



Psychospiele auf der Gurten-Wiese: Die Methoden der Stressbewältigung nehmen in Livia Anne Richards Stück mitunter et was bizarre Form an. Foto: Hannes Zaugg-Graf

Selbstfindung im Tipi

Treffen sich sechs Stressgeplagte: Die Komödie «Abefahre!» des Theaters Gurten handelt vom Geschäft mit der Entschleunigung - und erstickt ihre Gesellschaftskritik gleich selbst.

Lena Rittmeyer

Nur die Vögel hört man noch in der Abenddämmerung, als auf der Gurtenwiese gleich neben dem Aussichtsturm eine gewisse Martina ein Geheimnis ausplaudert. Sonst ist es plötzlich ganz still; das Publikum stutzt. Aus Spannungsgründen nur so viel: Es handelt sich um einen überraschenden Wendepunkt in der zehnten Produktion des Theaters Gurten, die ansonsten nach recht absehbarer Dramaturgie verläuft.

Aber von vorne: Sechs Stressgeplagte haben sich in der Wildnis zu einem Seminar zusammengefunden, wo es nun gilt, während fünf Tagen unter Verzicht auf Essen und Mobiltelefone wieder zu sich selbst zu finden. «Abefahre! - Stressfrei in 5 Tagen» heisst das Stück von Livia Anne Richards, die es auch gleich selbst auf die kleine Holzbühne bringt.

Psychisch fit fürs Büro

Grotesk ist natürlich schon der Entspannungsbefehl im Titel, denn wie wir alle wissen, lässt sich innere Ruhe nicht so einfach durch Lachyoga oder Heilfastentee erreichen. Der Mentalcoach Ivo und die Psychologin Rosmarie allerdings machen mit diesem Heilsversprechen gutes Geld. Sie verkörpern im Stück sozusagen die heutige Entschleunigungsindustrie, deren Ziel es ist, psychisch ausgebrannte Menschen wieder fit zu machen fürs Büro. Ermüdungserscheinungen sind schliesslich vom Arbeitgeber gar nicht gern gesehen.

Auf der Gurtenwiese ist es dann aber vor allem der Kursleiter selbst, dem die innere Balance fehlt. Der Trott der immer gleichen Psycho-Übungen saugt ihn aus, die Wortwahl seiner Kollegin Rosmarie (Marianne Tschirren) macht ihn

verrückt, und eigentlich wäre er viel lieber bei Frau und Kind. Wie also soll der abgehetzte Ivo (Oliver Stein) einer Gruppe fremder Leute Zufriedenheit beibringen? Und dann erst noch diesem René (Theo Schmid), der seit der Ankunft nur herumstänkert?

Erfreulich zeitgemäss

Die Ausgangslage von «Abefahre!» bietet viel dramatisches Potenzial: Jede Figur stammt aus einer anderen Lebenswelt, und doch müssen alle eine Woche lang gemeinsam ums Feuer hocken und in einem Tipi schlafen (Bühne: Fredi Stettler). Klar, dass da die Fassaden bröckeln. Klar aber auch, dass die persönlichen Enthüllungen auf die Dauer berechenbar werden.

Erfreulich zeitgemäss ist dafür Livia Anne Richards Weltbild. Eine Kusszene findet zwischen gleichgeschlechtlichen



Partnern statt, und die alleinerziehende Mutter Martina (Corinne Thalmann) hat nach wie vor sexuelle Bedürfnisse, denen sie auch nachgeht. Andere Einblicke sind eher klischiert: Die Gemeindepräsidentin Renate (Nicole D. Käser), optisch Magdalena Martullo-Blocher nachempfunden, zeigt sich betrübt darüber, dass sie all die Jahre für den beruflichen Erfolg «ihr Frausein zu Hause an die Garderobe» gehängt hat. Was das genau heissen soll, bleibt offen, aber es müffelt doch recht heteronormativ.

In die Falle getappt

Fröhlicher stimmen da schon die Rollenspiele, zu denen die Kursteilnehmer angehalten werden. Die lebhafteste HR-Fachfrau Helen (Hanny Gerber) verwickelt den Lehrer Benjamin (Christoph Keller) dabei in eine Büroscene, die verdächtig an einen Sketch des Komikerduos Ursus und Nadeschkin erinnert. Egal: Das Publikum zeigt sich begeistert. Und angesichts der Leistung der Darstellergruppe ist es das zu Recht. Denn sowohl die Laien als auch die ausgebildeten Schauspieler widerstehen der Gefahr, ihre Figuren zu überzeichnen - etwas, das auf

einer Freilichtbühne schnell passiert, wo grosse Gesten gefragt sind.

In eine andere Falle tappt allerdings Livia Anne Richard. «Abefahre!» ist als Komödie angelegt und nimmt das verlogene Achtsamkeitsgetue unserer Leistungsgesellschaft aufs Korn. So weit, so genugtuend. Im Stück sind es allerdings dann genau die umstrittenen Methoden jener Branche, die den Gestressten helfen, zu sich selbst zu finden. So bringt sowohl eine «systemische Strukturaufstellung» als auch das Verkörpern von inneren Stimmen, die man dann «aufeinander loslässt», erstaunliche Erkenntnisse - vor allem über Marco, den Eishockeyspieler (Roman Weber).

Der Abend erstickt also seine Gesellschaftskritik gleich selbst: Sie bringen ja offensichtlich doch etwas, die teuren Kurse. Eher verwirrt als ausgeglichen macht man sich auf den Heimweg - aber entschliesst sich dann doch noch, richtig «herunterzufahren». Und sei es halt nur mit der Gurtenbahn.

Weitere Vorstellungen bis 30. August.
www.theatergurten.ch